

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für den Inseidentheil: Georg Meier. —
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

27. Zabragano

Das englische Siasko in Mesopotamien.

Unter diesen Umständen wird man sich nach Müller auch mit der Preisregelung abfinden können, die allerdings etwas höhere Ausgabepreise vorsieht als im vorigen Jahre. Die Trennung der Preise in verschiedene Stößen je nach dem Erzeugergebiet, fällt dieses Mal ganz fort. Es ist ein einheitlicher Kartoffelerzeugerpreis von 4 Mark pro Zentner vorgegeben, der am 1. Oktober 1916 in Kraft tritt. Am 15. Februar 1917 erhöht sich dieser Preis um 1 Mark. Die Erhöhung ist gedacht als Ent-

Es ist nach Müller ferner Sorge getragen, daß dieser Preis von 5.50 Mark nicht mit seiner vollen Schwere auf allen Verbraucherschichten lastet. Durch Fruchttermäßigungen und andere Einrichtungen wird es möglich sein, bei der Einkellerung die Kartoffeln für 4.75 Mark frei Keller zu liefern. Ferner haben die Gemeinden das Recht, die Lieferung von Kartoffeln an Kriegerfamilien und an sonstige Minderbemittelte zu den Kriegsvorschußpreisen zu rechnen. Die Aufwendungen, die sie hierbei machen, brauchen nur zu einem Drittel von ihnen getragen zu werden, zu einem Drittel trägt sie das Reich und zu einem weiteren Drittel der entsprechende Bundesstaat. Auch der Frühkartoffelpreis wird dadurch eine Ermäßigung erfahren, daß durch das Zusammenwirken von Reich, Staat und Gemeinde die letzteren in den Stand gesetzt werden sollen, keinen höheren Preis als 9 Pf. pro Bund Frühkartoffeln vom Verbraucher zu verlangen. Gossentlich wird dieser Preis für Frühkartoffeln nur in der

Wir wollen mit dem Genossen Müller, der offenbar entscheidenden Einfluß auf diese Regelung gehabt hat, nicht darüber rechten, ob es nicht doch noch möglich gewesen wäre, den Preis der Kartoffeln niedriger festzusetzen. Wird nämlich die Beschlagsnahme rückstillslos durchgeführt, so kann von einer Preis Konkurrenz der Kartoffel als Viehfutter für die menschliche Ernährung eigentlich keine Rede mehr sein. Die einzige Grundlage für die Preisfestsetzung bliebe dann die Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit der Verbraucher, die zu drei Vierteln durch die Zuerung in ihrer Kaufkraft so beschränkt sind, daß man ihnen nur den niedrigsten Friedenspreis für Kartoffeln anbieten dürfte. Wenn aber für jedermann im Falle der Beugung des mit 1½ Pfund pro Korb und Tag hinreichend bemessenen Bedarfs gesichert ist, dann ist allerdings Wichtiges erreicht!

Der Hitz der Nacht setzten die Franzosen nachmittags harte Kräfte gegen die Höhe „Rote Erde“ und Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie schwächlich des Forts Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Paravallensunternehmungen, nördlich von Oulches-Crotonelle auch der Angriff größerer Abtheilungen abgeschlagen.

Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.
Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Reble in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedererwonnenen Linien in Gegend von Strubowa blieben ergebnislos. 6 Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Lucc sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angriffende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Samstag-Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (D. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Laueval gelang es dem Gegner mit hier massierten Kräften trotz starker Verluste in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trönes-Wäldchen festzusetzen. Der Stoß ist angefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanteriestärke.
Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, Neuville und nördlich von Arras, keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Abteilungen, die bei Lennawan (nordwestlich von Friedland) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon-Molodetchno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Gegend von Strubowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportversuch auf dem Bahnstrecke Kämpen (nordöstlich von Lucc) erzielten unsere Flugzeugschwärme gute Trefferergebnisse.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Wladivostok angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gütemehl (nordöstlich des Doiran-See) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 16. Juli. (D. V.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gehst Luecina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 316 Mann erhöht. Im Raume von Nowo-Boczaie w scheiterte ein nördlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von Lucc sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von Terechn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artilleriebereinigung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unsere Stellungen im Raume des Borela-Passes lag andauernd schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Zielgerüst erfolglos mit Bomben. Im Gebiete von Tolana brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der unteren Sojusa Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Die deutschen Handelstauchschiffe.

Kopenhagen, 17. Juli. (D. V. B.) Die Londoner „Daily News“ hoffen, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen wird, die „Deutschland“ auf der Rückreise von Amerika abzufassen. Die Aussichten hierfür sind nach Ansicht des Blattes günstig, da der Bau des Bootes nicht gestoppt, eher unterzulaufen, als es das virginiische Vorgebirge passiert habe. Die „Deutschland“ brauche, um spürlos unter dem Wasser fahren zu können, mindestens eine Tiefe von 12 Metern.

Amsterdam, 17. Juli. (D. V. B.) In ganz Amerika ist die Spannung ungeheuer, ob die „Deutschland“ ihren Verfolgern entkommen wird. In Baltimore wimmelt es von Zeitungsbereitern und zugerufenen Kuglerinnen, die die Chesapeake Bay mit Gläsern absuchen, um englische Kriegsschiffe feststellen zu können. „Sun“ widerspricht nach zuverlässiger Ermittlung der englischen Meldungen, daß die „Deutschland“ nur wenige 100 Tonnen laden könne. Nach „Sun“ besitzt die „Deutschland“ 2000 Brutto-Tonnen und mehr als 1600 Registrier-Tonnen.

Berlin, 17. Juli. (D. V. B.) Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt über den Bau der Bremer Handels-U-Boote: Die Länge der Wände eines solchen Bootes dauert, wollen wir nicht veraten, aber wenn erwünscht, können während des Krieges noch viele solcher Bootabteiler hervorgebracht werden. Die Ladung soll vorerst nur in Frachtkisten bestehen. Der Frachtwert der Reederien hierbei ist so groß, daß sich das ganze Schiff schon durch die erste Reise glatt bezahlt macht. Alle anderen Angebote auf Annahme von Fracht mußten abgelehnt werden. Dagegen sollen gewisse Wertpapiere, deren Beförderung im Bankverkehr vor sich geht, als Fracht genommen werden. Es besteht die Absicht, bei der Berliner Reichsbank eine Zentralstelle anzulegen, die solche Dokumente zu sammeln hätte.

England war nicht herausgefordert!

In einem Artikel über die politischen Absichten Englands kommt die Londoner „Nation“ zu folgendem merkwürdigen Geständnis:

Wir waren nicht direkt zum Kriege herausgefordert, und obgleich unsere allgemeine Lage und unsere Zukunft gefährdet waren, so kann man doch argumentieren, daß, wenn das eigene Interesse unser Führer gewesen wäre, wir besser neutral geblieben wären. Aber, so steht die „Nation“ weiter auseinander, das Ziel sei gewesen, Deutschland ein für allemal von der Herrschaft der geschlossenen Kraft zu befreien. Nach dem Kriege aber werde eine derartige allgemeine Verarmung eintreten, daß auch Deutschland, das bis jetzt sich der Abnutzung widersetzt habe, einem Abkommen in dieser Hinsicht wohl geneigt sein werde. Herr Wallin, der Freund des Kaisers und oft genug dessen Sprachrohr, habe gesagt, das Hauptziel einer Lösung müsse sein, das Rüstungsfieber auszuschalten. Motten aber behielten wohl eine große Macht, da es ihnen möglich sei, Kräfte festzulegen. Aber die Oberherrschafft Englands zur See habe es doch England niemals möglich gemacht, erfolgreich an bestimmten Teilen der deutschen Küste zu operieren.

Diese Eingeständnisse rühren offenbar aus der Erkenntnis her, daß auch England beim Kriege sehr schlecht wirtschaftlich und geschäftlich abzuscheiden droht. Dazu heißt es:

Während wir die Würde unseres Krieges trugen, waren unsere geminnreichen Märkte und die reichen natürlichen Quellen unserer Besitzungen dem Unternehmungsgeist der ganzen Welt geöffnet. Die neue Politik (des Pariser Programms) würde versuchen, unsere Flottenmacht zu benutzen, um uns ein industrielles Monopol für zahlreiche notwendige Rohmaterialien zu unserem exklusiven Nutzen zu verschaffen. Wenn Neutrale, wie der Text der Pariser Beschlüsse dies in sich schließt, dann nicht weniger unter diesen Umständen zu leiden haben wie der Feind, so würde sich die öffentliche Meinung der Welt gegen das britische Reich wenden, und unsere Seemacht selbst würde eine Veränderung erleiden, die wir selbst nicht in offenen Worten auseinanderzusetzen vermöchten. Eine derartige Politik würde die Ablehnung eines jeden internationalen Ideals bedeuten, die Enttarnung Amerikas und das Zurückstoßen einer Liga für den Frieden. Deutschland sei möglicherweise imstande, günstigere Handelsverträge mit Nord- und Südamerika und den anderen Neutralen abzuschließen, als England dies tun könne, das zunächst einmal seinen Kolonien und dann seinen Verbündeten Vorzugsrechte geben müsse.

So paßt die wirtschaftliche Erkenntnis selbst den Engländern Vernunft ein!

Die „Stupidität“ der Engländer.

In einer amtlichen Antwort auf eine Anfrage des Lord Lamington stellte Lord Newson im englischen Oberhause fest, daß gegenwärtig von den 20 000 deutschen Kriegsgefangenen in England nur 1600 Beschäftigung gefunden hätten und daß für weitere 1500 Beschäftigung in Aussicht stünde. Die Zivilgefangenen bezifferten sich auf 32 000 und die einzige Beschäftigung, die man diesen gegeben habe, sei die Anlage eines neuen Konzentrationslagers. „Bis jetzt“, so klagte Newson, „haben alle Bemühungen, für die Leute Beschäftigung zu finden, einen lächerlichen Mißerfolg zutage gebracht und dieser Mißerfolg ist nahezu vollständig der Stupidität und Unwissenheit zuzuschreiben, die unter der Bevölkerung Englands herrscht. Die noch durch gewisse Zeitungen und Individuen vergrößert wird. Auf Grund dieser außerordentlichen Unwissenheit ist man nicht imstande, zwischen feindlichen und freundlichen Fremden zu unterscheiden. Gewisse Leute scheinen zu glauben, daß alle Fremden Schurken seien.“ Lord Crewe habe sich Mühe gegeben, Gefangene in verschiedenen Fabriken unterzubringen, um sie dort arbeiten zu lassen, worauf die englischen Arbeiter mit einem Streik gedroht hätten, der sofort ungefähr 100 000 Leute umfassen sollte.

Und ein Volk mit solcher Bildung will Deutschland „befreien“!!

Eine amerikanische Aktion gegen die englische Blockade?

London, 16. Juli. (D. V.) Die „Morning Post“ druckt eine Washingtoner Meldung des „New York Journal of Commerce“, datiert vom 12. Juni ab, aus der hervorgeht, daß man in den Vereinigten Staaten sich bemühen will, Erleichterungen der britischen Blockade zu erzielen, soweit die deutsche Ausfuhr in Betracht kommt.

Die Meldung sagt, daß die amerikanische Regierung eine energische Kampagne vorbereite, um namentlich solche Ausfuhrgegenstände freizubekommen, die vor der britischen Blockadeerklärung angeliefert sind und in neutralen Häfen lagern. Drei Männer, die zwei amerikanische Ministerien und private amerikanische Einfuhrinteressen vertreten, sollen Samstag von New York abreisen. Man nimmt an, daß sie außerdem den Grund für weitere Verhandlungen über die Blockadefrage legen werden. Ranton Woodell vom Staatsdepartement ist beauftragt worden, mit dem auswärtigen Amt in London direkt zu verhandeln, da die Verhandlung mit der britischen Botschaft in Washington zu nichts geführt hat. Die Mission dieses Herrn wird als durchaus offiziell angesehen, weil die amerikanische Regierung die Handelsblockade nicht als legal anerkennt, da nach amerikanischer Auffassung die amerikanischen Importeure berechtigt sind, Güter, die nicht unter den Begriff der Kontrobande fallen, aus Deutschland nach Amerika zu verschaffen. Das „Journal of Commerce“ sagt weiter, daß verschiedene amerikanische Importeure der Ansicht sind, daß das Staatsdepartement eine energischere Haltung einnehmen sollte.

Genilleton.

Flug an die Front.

Westfront, 1. Juli.

Am Vormittag war beim General-Kommando des ... 1. Korps die Meldung eingelaufen, daß nach den Ausfagen mehrerer Gefangener auf den Biesen bei E — 8 Kilometer hinter der feindlichen Front — gewaltige Munitionslagerungen lagen sollten. Diese Biesen waren durch gewisse dunkle Streifen auch unseren Fliegern schon aufgefallen. Aber irgend etwas Sicheres hatte sich nicht feststellen lassen. Jetzt ward sofort die Artillerie unterrichtet. Eine schwere Batterie schob sich ein. Den ganzen Nachmittag lagen die Biesen unter unserem Feuer. Abends sollte vom Flugzeug aus der Erfolg unserer Beobachtung festgestellt werden. Der Kommandant des Flugfeldes hatte nichts dagegen, daß ich auf diesem Beobachtungsfeld mitflieg.

Gegen 6 Uhr kamen wir auf dem Flugplatz an, der auf einer Höhe im Norden des Dorfes J. lag. Ein felsiger Wind blies aus Nordost und zerstreute an den weißen Apparaten, die eben ihre Schuppen verlassen hatten. Es ging lebendiger als sonst hier zu. Eben war ein Generalstabler aus dem großen Hauptquartier im Flugzeug angekommen. Er stand in einer Gruppe und plauderte. Nach 10 Minuten flog er nach Richtung Westen ab. Ein neuer Apparat aus Deutschland ging nieder — geführt von einem jungen Vizefeldwebel. Alles drängte sich um den blauen weißen Körper und prüfte und betastete jedes seiner Glieder. Telefonmeldungen kamen an und gingen ab. Aus dem Walde tauchte mit Hinte und Jagdhund spazierend ein Flieger auf. Er ward von mehreren beglückwünscht. Ein österreichischer Förster. Erst seit vier Wochen draußen. Er hat vormittags seinen ersten Gegner abgeschossen. Gegen halb 7 Uhr startete ein Doppeldecker in Begleitung eines Fockers mit dem Auftrag, die feindlichen Batterien am Rande des Wäldchens A ... noch einmal zu fotografieren.

Wir saßen auf dem grünen Rasen — abseits von dem Gebrüll des Motors. Ein Sonntagabend. Das Korn wogte schon gelblich im Winde. Aus den Wäldern im Tal klang eine Kapelle herauf. Dort unten lagerte ein zurückgezogenes Jägerbataillon bei Bier und Musik. Im Süden über der grauen Silhouette von B. hingen die Rauchschmoke der ersten feindlichen Einsätze.

Nun wird der Apparat des Kommandanten aus dem Schuppen

gezogen. Hauptmann G. ist einer unserer tüchtigsten Flieger — kein Blinder — er fliegt, seitdem in Deutschland Apparate gebaut werden. Ein stiller Mann. Wir hatten den Abend vorher lange über die Jungfrauen und den englischen Imperialismus, über Schweden und die Zukunft Frankreichs debattiert. Jetzt tritt er aus seinem kleinen Wohnhaus am Waldrand und winkt.

Wir springen auf. Ich ziehe Pelzjacket und Mantel an, stülpe den Helm auf — ein paar dicke Schals um den Hals und Handschuhe an, die bis zum Ellenbogen gehen. Im Ru hode ich in dem Bordesitz. Der Motor zittert. Der Propeller springt an. „Alles frei!“ „Alles frei!“ — Und schon laufen wir über den grünen Rasen der Anhöhe hin. Noch zittert der weiße Vogel in allen Gliedern. Aber jetzt ein Aus. Das Zittern hört auf. Wir juckeben. Esig kalt peißt der Wind das Gesicht. Der Motor wirbelt heulend in den letzten Raum. Der Höhenzeiger rückt. Wir steuern südwärts an die Front.

Es fliegen täglich tausend Menschen allein im Westen. Die meisten zwischen Leben und Tod. Was vor ein paar Jahren Ereignis war, kann heute nur Erlebnis sein. Es wäre lächerlich, dies beschreiben zu wollen. Man sieht ergriffen Hill. Die Welt wird klein und da unten liegt das gekämpfte Frankreich, liegt unser Waffenpark in gekochenen Törtern und gelben Gräben. Es ist ein Juni-Abend, und der Wellkreis nähert sich seiner Krönung.

Den heftigen Wind merken wir an dem fortwährenden Stoßen des Apparates. Als ob die Luft ein feiter Körper wäre, so stoßen wir an — und jedesmal erbebt der wunderbare Körper dieses künstlichen Vogels, zu dem der kleine Flugjamen einer Algenart lebendiges Modell geklammert hat.

Wir fliegen über eine kreisrunde Bergkuppe. Ein Felsbalken bleibt stumm und schwerfällig tief hinter uns liegen. Wir fliegen über Wiesentäler und über das kunstvolle Gemir unserer hinteren Stellungen. Die weißen Landstrassen schlängeln sich wie weiße Bänder. Der Hunderte von Fliegerphotographen gesehen hat, den kann die Perspektive aus 2000 Metern an sich nicht übersehen. Aber nun taucht nach vornwärts über dem metallenen Rand des Sitzes das Kampffeld auf — die Schlacht — die weißen Trichter — die aufgewühlten Hügel, über welche Schwadronen blauen Rauches ziehen. Ein dunkelgrüner Wald, der in einer gelben, fahlen, zerfetzten Spitze endigt, aus welcher graubraune Erdfahrten emporbrechen. Ritten aus den offenen Feldern jüngen die Abhänge der Batterien, zahlreiche grüne Wassertümpel leuchten neben einer weißen ausgebrannten Dorftrüme. Alles klein — wie das Weihnachtspiel eines irren Gottes.

Plötzlich stoppt der Motor. Wir gleiten nach unten. Die Propeller fangen kraftlos. Hauptmann G. brüllt mich von hinten an. Ich reiße mich herum. „Sehen Sie?“ — Der Hauptmann weist mit der Linken nach vorn. — „Das Munitionslager brennt.“ Ich blide scharf nach vorn. Richtig — ganz hinten, wo die Ebene sich grau verliert, leuchten drei, vier rote Feuerfackeln auf. Sie sinken zusammen. Neue spritzen hoch. Das ganze Lager scheint zu brennen und nach und nach in die Luft zu fliegen.

Einen Augenblick nur gleiten wir. Dann springt der Motor wieder an und aufs neue fliehet der weiße Vogel mit uns nach oben. Trotz des dicken Rauchs beginnen wir die Glieder jetzt zu frieren und die Augen tränen hinter der dicken Schutzbrille. Wir fliegen nun die rauchende Front entlang — immer noch ein Stück vor unserer Linie — aber von oben scheinen mir die feindlichen Gräben direkt unter uns zu liegen. Wir fliegen 30 Kilometer westwärts — über feuernde Batterien, über ein brennendes Schloß, über vergastte Wälder. Auf einer staubigen weißen Landstraße zog eine dünne schwarze Kolonnenlinie. Der Wind jagte uns jetzt von der Seite. Manchmal schwanke der Apparat. Manchmal schien er mit hundert Meter tief zu sacken. Als wir in plötzlicher Kurve wenden, stehen die bunten Dorf- und Wälderquadrate plötzlich über meiner linken Schulter. Ein Schwinbel wie in einer Gegenstrahlung kommt mich an. Aber jetzt fliegen wir wieder gerade vorwärts — auf die schmalende braune Höhe zu. Wollentzen gleiten an uns vorüber — durchsichtig, blaugrau. Tief unter uns plohen Feuer sprühend kleine Bollen. Die bleiche Waldnahe von E. zuckt unter Hunderten von Einschlägen. Wir sehen einen Riesenschloß von Geschützen unter uns rauchen und leuchten. Aber wir hören nichts als das Gebrüll unseres Motors. Immer noch gehen am grauen Horizont vor D. die Feuerbüschel des brennenden Munitionslagers rudeweise hoch.

Plötzlich stoppt der Motor wieder. Der Hauptmann fliehet mich an und schreit: „Ein Fokker — oben rechts.“ — Ich reiße mich hoch. Oben schwebt über unseren Flügeln ein himmlisches, rein menschliches Wunder: ein grauer Fokker glitt über uns hinweg. Er „alte“ Sturz — ein langer dunkler Schweif zog hinter ihm her. Die dunkle Silhouette eines Menschen schweifte hob sich über den Rand. In dem endlosen Raum — ohne Halt, ohne Maß — ein Mensch, ein Gefährte der Wolken — 2000 Meter über dem Weltkrieg. Unwillkürlich schließt man die Augen und denkt an eine lange Meerfahrt und an einen weißen Klipper, der nach wochenlangem Einsamkeit am Horizont auftaucht und wieder verschwindet.

tung in dieser Frage einnehmen sollte. Auf Grund ihrer Vorstellungen habe sich das Staatsdepartement entschlossen, Bredel nach London zu schicken.

Hiermit hängt auch die Frage der Parbstoffe zusammen, für deren Einfuhr nach den Vereinigten Staaten England bisher seine Zustimmung noch nicht erteilt hat. Man nimmt an, daß diese Frage in den nächsten Wochen in London erörtert werden wird.

Englische Kontrolle der Neutralen.

Die Ausfuhr von Waren aus Amerika nach Skandinavien wird nach einer Privatmeldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Kristiania von der englischen Legation in Washington dadurch kontrolliert, daß die Legation für Warenpartien, die die Legation für unbedenklich ansieht, durch die englische Modelllinie kommen zu lassen, sogenannte Letters of Assurance erläßt. Schiffe, die anderen Warenpartien als so attestierte mitnehmen, riskieren die Ausbringung und Verspätungen von unbestimmter Zeit. Am 11. Juli erhielt die norwegische Amerikanische eine telegraphische Nachricht von der englischen Legation in Washington, daß die Legation Letters für Reis für Norwegen nicht länger erteilen wolle, da die Legation die Einfuhr unbegreiflich groß finde. Die norwegische Regierung überbrachte telegraphisch der norwegischen Legation in London statisches Material über die Importverhältnisse. Man hofft, durch diplomatische Verhandlungen diese neuen englischen Hindernisse für die norwegische Lebensmittelzufuhr entfernen zu können.

„Deutschland“ frei!

Reuter meldet aus Washington: Die Staatsregierung hat die „Deutschland“ formell unter die Kaufschiffe gerechnet. Der Rechtsbeirat der Regierung, Holt, hat mitgeteilt, diese Entscheidung schaffe keinen Präzedenzfall; jeder einzelne Fall werde für sich selbst behandelt werden.

Kriegsziel und Friedensstreit.

Der Präsident der französischen Republik hielt zum Nationalfeiertag eine Rede, in der es heißt: Die Stärke der kriegsführenden Nationen berechnet man weniger nach der geographischen Lage der Schützengräben als nach dem Zustande der kämpfenden und Reservekräfte und nach der Fähigkeit zum Widerstand, zur Offensive und nach der moralischen Stimmung der Völker und Armeen. Für die großen europäischen Nationen geht es um Sein oder Nichtsein. Für eine freie Demokratie wie die unsrige würde das bedeuten, nur noch in dem erstickenden Schatten des germanischen Kaiserreichs mit Mühe und Not zu vegetieren, das stark genug ist, um über ganz Europa eine drückende Hegemonie auszubreiten. Je mehr wir die Schrecken des Krieges erleben, desto mehr müssen wir mit Leidenschaft arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern, desto mehr müssen wir wünschen und wollen, daß der Friede uns mit völliger Wiederherstellung der gestern oder vor 46 Jahren getauelten Provinzen die Wiederherstellung der auf Kosten Frankreichs oder seiner Verbündeten verletzten Rechte bringt, sowie die notwendigen Garantien für die endgültige Bewahrung unserer nationalen Unabhängigkeit.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Petersburg: „Zum zweiten Male in diesem Kriege ist Oesterreich-Ungarn geworden worden. Zum ersten Male in diesem Kriege wird Deutschland gleichzeitig hart im Osten und im Westen bedrängt, und ein gewisser Wirtschaftslongceß hat vor kurzem in Paris stattgefunden. Die öffentliche Aufmerksamkeit richtete sich nun auf diese drei Tatsachen und da jede Information fehlt, so neigt man dazu, diesen außerordentlichen Ministerrat mit jeder dieser drei Tatsachen in Beziehung zu bringen. In großreichen einflussreichen Kreisen herrscht hinsichtlich des ersten Punktes die lebhafteste Ueberzeugung, daß, wenn Oesterreich-Ungarn wieder Führer für einen Separatfrieden ausstrecke, dieses sympathisch von den Verbündeten aufgenommen würde, da keiner von ihnen gegenüber Oesterreich so empfinde, wie alle zusammen gegen Deutschland.“

Herr v. Jedlich bringt im „Tag“ eine Betrachtung über die Kriegsziele der Wirtschaftverbände. Er meint, Kriegsziele müßten ihre Gültigkeit in der Kriegslage haben. Wenn dieses Moment nicht beachtet werde, dann gäbe man den Drahtziehern des Wirtschaftsbundes Mittel an die Hand, die Kriegslust der Völker immer wieder aufzupeitschen. Wer sich auf solche Kriegsziele verbißt, habe, werde künftig selbst günstigen Friedensbedingungen mit Unzufriedenheit gegenüberstehen. Herr v. Jedlich sagt dann: „Es verdient bei dieser Sachlage sicher ernste Erwägung, ob die wirtschaftlichen Verbände es nicht für ihre vaterländische Pflicht erachten sollten, jetzt in eine sorgfältige Nachprüfung ihrer Ziele unter dem Gesichtspunkte einzutreten, ob diese noch der Kriegslage entsprechen und sich in den Grenzen des Erreichbaren halten. Ergibt sich, was kaum zu bezweifeln ist, dabei, daß jene Voraussetzung

Dreimal gogen wir die Front entlang, dreimal zurück. Einmal rief uns etwas schräg zur Seite, einmal in die Tiefe. Einmal stand eine Kirche senkrecht über meinem Kopfe. Meine Beine waren jetzt steif wie ungegerbtes Leder. Endlich warf der Hauptmann die Maschine zum letzten Male herum. Mit dem Winde feuerten wir heimwärts.

Aber nun gerieten wir ganz in die Wollen. Und das war das einzige Mal, wo ein Gefühl der Unsicherheit mich überkam. Zuerst waren es kleine wollige Fäden, die wir überholten — dann bide Klumpen, die ineinander wühlten und brodelten — dann sahen wir plötzlich mitten drin. Und über und neben und unter und standen dicke weiße stumme Schieferwände. Es gab kein Unten und Oben mehr. Standen wir still? Jagten wir gegen eine Wand, die uns im nächsten Augenblick erschmettern würde? Sinnlos, ziellos strebten wir durch das weiße Nichts — nur das Wüllen der Propeller verband uns mit der Erde. — Aber plötzlich stürzte der ganze Spuk zusammen. Eine blaue Kuppel leuchtete über uns auf — und die gelben und grünen Quadrate der Acker und Wiesen und Dörfer, der ganze bunte Mantel der Muttererde entrollte sich zu unseren Füßen. Wieder stotzte der Motor. Das leise malte Singen der Propeller begann. Den stumpfen Kopf fast senkrecht nach unten, in langen Spiralen, so stieß das weiße Wunderlied jetzt durch den Raum hinab. Immer breiter wurde der Fluß — immer flotziger die grüne Masse des Bades. Die Kuppe des Flugplatzes mit den weißen Apparaten, dem dunkelbraunen Schuppen trat immer greifbarer aus der bunten Fläche auf. Die Propeller sprangen an. Der Hauptmann rief die Maschine weiter westwärts. Dann aber stützte sie sich in einem langen Bogen zu Tal. Ohne Ruck, ohne den geringsten Anstoß gewannen wir die Fühlung mit der grünen Erde wieder.

Als ich aus dem Flugzeug stieg, merkte ich, daß ich nicht hören konnte. In beiden Ohren lag es den ganzen Abend wie die Pfeife einer Lokomotive. Der Hauptmann aber hängte sich ans Telefon: „Reibung aufgeben ans Generalkommando! Seeben ausgeführter Beobachtungsfug von Hauptmann W. Stelle ausgezeichnete Wirkung unserer Artillerie fest. Munitionslager auf den Wiesen nördlich von D. steht in Flammen.“

Dr. Adolf Adler, Kriegsberichterstatter.

nicht mehr zutrifft, so würde die Einschränkung dieser Kriegsziele auf das erreichbare Maß die unabweisbare Konsequenz sein.“

Die drei Äußerungen sind bemerkenswert. Jene, Poincarés, weil sie zeigt, daß der Mann immer noch nicht gelernt hat, kühl zu urteilen. Die Petersburger Nachricht, insofern darin zum Ausdruck kommt, wie sehr Rußland die Absperrung Oesterreich-Ungarns vom Bund mit Deutschland erhofft. Beide gemeinsam besagen zu können, daß trotz der Zarismus sich wohl nicht mehr zu. Endlich die Äußerung von Jedlich: eigentlich überliefert sie die Wirtschaftverbände dem Rinderepott.

Kopenhagen, 15. Juli. (B. B.) Ein Kreis hervorragender dänischer Männer und Frauen, darunter das Oberhaupt der dänischen Landeskirche, Bischof Olsen, und der Kopenhagener Bürgermeister Jensen, fordert in einem Aufruf das gesamte dänische Volk auf, sich einer großen Friedens-Rundgebung anzuschließen, die am 1. August, diesem traurigsten Gedenktage des jetzigen Menschengeheles, in allen neutralen Ländern durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen, Volksmzüge, Gottesdienste und Glockenläuten veranstaltet werden soll. Der Aufruf stellt allen Vereinen und Gemeinden, der Geistlichkeit, den Schulen, Lehrern und dem gesamten Volke anheim, sich am 1. August einem gemeinsamen Proteste gegen den Weltkrieg und alle zukünftigen Kriege anzuschließen, um den ernstlichen Willen Dänemarks zur Aufrechterhaltung der Neutralität und seinen Glauben an eine internationale Rechtsordnung, wie einen internationalen Gerichtshof, sowie seinen innersten Wunsch nach einem baldigen, auf das Recht anstatt auf die Macht gegründeten Frieden kundzugeben.

Deutschland und Italien.

Bern, 15. Juli. (B. B.) Die „Agenzia Stefani“ verbreitet folgende Meldungen:

Die Vereinigung Berliner Banken und Bankiers hat an alle deutschen Banken ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese eruchtet werden, einem dem Auswärtigen Amt geäußerten Wunsch zufolge, Italiener wie Angehörige feindlicher Staaten zu behandeln. Diese Maßnahme käme einem Verbot gleich, den noch in Deutschland weilenden italienischen Staatsangehörigen ihre Guthaben auszuwählen. Das deutsche Auswärtige Amt hat der italienischen Regierung antwortlich mitgeteilt, daß es die den italienischen Staatsangehörigen zukommenden Arbeiterpensionszahlungen eingestellt habe.

Das offiziöse „Giornale d'Italia“ meldet aus Paris: Generalgouverneur v. Wisting hat eine Verordnung erlassen, durch die einberufenen oder tauglichen Italienern die Ausreise aus Belgien verboten wird und sie wie die militärischen Belgier überwacht werden sollen. Diese Nachricht, sowie die bereits veröffentlichten Meldungen der „Agenzia Stefani“, meint das „Giornale d'Italia“, bedeuten deutliche, gegen Italien feindliche und ungerechtfertigte Handlungen. Das Ausreiseverbot italienischer Tauglicher stellt eine offene Verletzung aller Gesetze sowie jeder Norm des internationalen Rechtes dar. Die Anordnungen bilden also einen unerklärlichen feindlichen Akt, da es sich nicht um zwei sich miteinander im Kriege befindliche Staaten handelt. Erster noch sei die von der „Agenzia Stefani“ verbreitete, folglich amtliche Nachricht über die Zahlungseinstellung an Italiener. Diese Nachricht sei von Deutschland an alle deutschen Banken gegeben worden und behandle die Italiener als Bürger eines feindlichen Staates. Diese Anordnung sei unberechtigt, da bekanntermassen zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen bestehe, wonach das Eigentum von Angehörigen beider Staaten gegenseitig garantiert werde. Italien habe sich bisher mit großer Aufrichtigkeit an das Abkommen gehalten.

Demgegenüber wird dem Wolffischen Bureau von zuständiger Stelle mitgeteilt: Die Meldungen der „Agenzia Stefani“ sind unrichtig, da weder in Deutschland noch in Belgien amtliche Anordnungen zum Nachteil der italienischen Privatrechte erlassen sind. Wenn deutsche Banken italienische Guthaben bis auf weiteres nicht mehr auswahlen, so erwidern sie damit nur die Haltung, die sämtliche italienische Banken seit einem Jahre gegenüber deutschen Kunden einnehmen. Wenn ferner deutsche Verfügungsgemeinschaften Rentenzahlungen an Italiener zurückhalten, so handeln sie gleichzeitig lediglich nach dem Vorbilde italienischer Amtsstellen, die seit langem Zahlungen an Deutsche abzulehnen pflegen und sich insbesondere geweigert haben, für die unter Bruch des deutsch-italienischen Handelsvertrages, requirierten deutschen Schiffe irgendwelche Zahlungen zu leisten.

Eine vollkommene Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn das offiziöse Blatt behauptet, Italien habe sich an die bekannte, für den Fall eines Krieges mit Deutschland getroffene Verständigung über die gegenseitige Sicherstellung der Privatrechte gehalten. Tatsächlich hat die italienische Regierung die Verständigung trotz fortwährender Verstöße von deutscher Seite zunächst durch Weisungen an die Postzensur und ähnliche Maßnahmen zu umgehen gewußt und schließlich durch die ein Zahlungsverbot enthaltende Verordnung vom 30. April 1916 offen gebrochen. Auf die deshalb erhobene Beschwerde der deutschen Regierung hat sie erwidert, daß sie sich an die erwähnte Verständigung nicht weiter für gebunden halte.

Bei dieser Sachlage entfiel für die deutsche Regierung jeder Anlaß, die von Banken und Verfügungsgemeinschaften schon lange als geboten erachteten Gegenmaßnahmen, die sich übrigens als reine Privatakte darstellen, noch ferner zu verbündern. Ebensowenig kann nach dem Wegfall der Verständigung etwas dagegen eingewandt werden, daß Italienern aus militärischen Gründen die Erlaubnis zur Abreise zeitweilig verweigert wird.

Persische und Kaukasusfront.

Konstantinopel, 16. Juli. (B. B.) Hauptquartiersbericht vom 15. Juli.

An der Kaukasus-Front keine Veränderung.

An der persischen Front östlich von Kermanschah hat sich noch nichts ereignet. Nachdem die russischen Truppen erfahren hatten, daß sich unsere Abteilungen, die von unseren im Abschnitte von Bunch operierenden Freiwilligen unterstützt wurden, sich Eines näherten, räumten sie Eines und zogen sich unter Zurücklassung eines Teils ihrer Truppen südlich von diesem Orte mit ihrer Hauptmacht in der Richtung auf Samand zurück. Unsere Truppen vertrieben am 11. Juli feindliche Beobachtungsgruppen, rüdten über Eines hinaus und verfolgten den Feind 15 Kilometer östlich von dieser Ortschaft.

An der Kaukasus-Front auf dem rechten Flügel Scharmügel. Im Zentrum tragen die von uns besetzten neuen Stellungen zur für uns günstigen Entwicklung der Kämpfe bei. Auf dem linken Flügel örtliches Gevefe ohne Bedeutung.

Sonst ist nichts zu melden.

Petersburg, 16. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlicher russischer Bericht vom 15. Juli abends.

Kaukasus: Im Raume von Erzindjan machten unsere Truppen im Laufe der Angriffe gegen die Höhen südlich von Ramakatum 18 türkische Offiziere und ungefähr 100 Soldaten zu Gefangenen und nahmen ein Maschinengewehr. Die Kuban-Kosaken schnitten auf der Verfolgung der Türken einen Teil des 49. Regiments ab, das sich auf dem Rückzuge befand und nahmen ihm nach kurzem Sandgemenge Gefangene ab, darunter den Regimentskommandeur mit seinem Adjutanten, 29 Offiziere und 232 Soldaten ergaben sich. Außerdem fielen ein Maschinengewehr, der Unterstab des Regiments, Proviant und Patronen in die Hände. Südwestlich der Stadt Rusch warfen wir die Türken aus allen ihren auf ausgebauten Stellungen heraus. Eine osmanische Division, die kürzlich aus Thrazien an der Kaukasusfront angekommen war, verließ ihr Feldlager und ging weiter auf dem östlichen Teil des Euphrat in Richtung auf Diarbekir auf.

Das englische Giascho in Mesopotamien.

London, 15. Juli. (B. B.) Im Oberhause brachte Lord Middelton wieder die mesopotamische Frage vor. Er fragte, ob die Regierung nicht wenigstens die Depeschen auf den Tisch des Hauses legen könnte, die den Mangel an Transportschiffen und an ausreichender Versorgung der Hospitäler u.ä. betrafen, sowie die politischen und militärischen Fragen unberührt blieben. Es liege sich Beweise erbringen, daß vieles dort sich ginge, worüber man sich als Engländer grübeln schämte. Lord Middelton erklärte, daß die politischen und militärischen Fragen unberührt blieben. Es liege sich Beweise erbringen, daß vieles dort sich ginge, worüber man sich als Engländer grübeln schämte. Lord Middelton erklärte, daß die politischen und militärischen Fragen unberührt blieben. Es liege sich Beweise erbringen, daß vieles dort sich ginge, worüber man sich als Engländer grübeln schämte.

Lord Exeter teilte mit, daß Asquith am Dienstag im Unterhause eine Erklärung abgeben würde.

Die irische Wunde.

In einer zweiten Rundgebung protestiert der irische Abgeordnete Raymond gegen die Erklärung Lansdownes, daß das vorgeschlagene irische Gesetz Änderungen in dem Aufbaue von Gemeinderäten hervorbringen werde. Die Politik des öffentlichen Zwanges, wie Lansdowne sie angebe, werde lediglich den größten Widerstand bei den Iren hervorrufen. Hierbei richtete sich Raymond gegen folgende Worte Lansdownes: Wir geben eine Rechtsprechung durch lokale Behörden einzuführen. „Daily Chronicle“ sagt: Diese Art der Rechtsprechung ohne Jury ist allein möglich infolge des Gesetzes von 1887, das die üblichen Erinnerungen bei dem irischen Volke hervorruft. Dieses Gesetz ist seit langem nicht mehr angewandt worden, so daß es von neuem für gültig erklärt werden müßte. Seit der Unterdrückung des Aufstandes hat die Regierung einen Fehler nach dem anderen in Irland begangen. Eine Erneuerung des Gesetzes von 1887 wäre der Gipfel der englischen Torheiten. Seit unendlichen Tagen sind in Irland niemals weniger Verbrechen begangen worden, als gerade jetzt, und kommt kann in ganzen Lande von ersten Vergehen die Rede sein. Es wäre einfach verrückt, in diesem Lande, in dem so wenig Verbrechen vorkommen, nun zu Zwangsmassregeln zu greifen.

Reuter meldet aus London: Das irische Parlamentsmitglied Sinnell, der in London gefangen genommen worden ist, ist vor dem Polizeigericht erschienen. Er stellte eine Kaution und wurde freigelassen.

Die „Daily Telegraph“ meldet, unternahm etwa tausend Sinnell eine Demonstration in Cork, indem sie rebellische Lieder sangen, die Polizei und das Militär ausrichteten und schließlich das Versteck verließen. Die Wohnung des Hauptmanns, der seit Beginn des Krieges die Rekrutierung leitete, wurde mit Teer beschmiert und mit der Aufschrift versehen: „Hoch die Republik!“

Die „Times“ meldet aus Irland, daß in der Grafschaft Galway die Polizei durch Truppen verstärkt werden mußte, um dem Begleiten des Viehs zu wehren.

Heute beginnt die Verhandlung über die Verurteilung des Roger Casement.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Bürgerkrieg in Hamburg ist ein Gesekentwurf zugegangen, der eine Vermögenssteuer einführen will. Die Einkommensteuer in Hamburg wird nach Einheiten erhoben, deren für das laufende Jahr zehn beschlossen worden sind. Genau so viel Einheiten sollen auch für die neue Vermögenssteuer zur Erhebung kommen. Die Einheit beträgt bei einem Vermögen von 10 000 bis 100 000 Mark für jedes Tausend Mark 15 Pfennig und steigt für jede weiteren 100 000 Mark bis zu 30 Pfennig, welche Grenze bei einem Vermögen von einer Million Mark erreicht wird. Außerdem ist beabsichtigt, eine Erhöhung der Abgaben für Wasser und Gas herbeizuführen.

Gegen Nachrichtendienstes zugunsten einer fremden Macht verurteilte das Bundesstrafgericht Bern mehrere Angeklagte, und zwar Karl v. Kerner in contumaciam zu zwei Monaten Gefängnis und 30 Fr. Buße, Wehrmann zu fünf Monaten Gefängnis und 20 Fr. Buße, Neukircher zu drei Monaten Gefängnis (durch Untersuchungshaft verbüßt) und 20 Fr. Buße, Frau Röger zu 15 Tagen Gefängnis (verbüßt) und 20 Fr. Buße, Peters in contumaciam zu acht Monaten Gefängnis und 300 Fr. Buße, Blumberg in contumaciam zu zwei Monaten Gefängnis und 30 Fr. Buße. Dem Wehrmann, der während des Krieges das betreffende Verbrechen in Bern begangen ist, rechnete das Gericht als mildernd an, daß er noch nicht aus der Staatsangehörigkeit des betreffenden Staates entlassen war und daß er nicht gegen Geld seine Dienste leistete. Die drei in Landes Abwesenheit Verurteilten wurden für zwei Jahre des Landes verwiesen.

Nach einer Protestversammlung gegen die Lebensmittelpolitik der niederländischen Regierung — die Versammlung war vom revolutionär-logistischen Komitee veranstaltet — zogen mehrere tausend Männer und Frauen zum Ministerium des Innern und überreichten ihm eine Adresse mit angeblich 67 000 Unterschriften.

Italienische Grenzwachter verboteten letzten einen Schweizer Histen Raffanini wegen Grenzüberstreichung.

Er kam bald frei, seine Kniee sind aber noch verkrampft. Es wird darüber verhandelt; inzwischen aber konstatieren die Schweizer Zollwächter alle italienischen Biegen, die sich auf Schweizer Gebiet verziehen.

Infolge Trockenheit ist die Weisernte Rumäniens gefährdet; die Ausfuhr von Weizen und Getreidefrüchten wird voraussichtlich verhalten werden.

Nach einer Meldung der Agentur Sabas beginnt der Ausbruch der spanischen Eisenbahnangestellten nachzulassen, der der Bergarbeiter nimmt zu. Die Bergarbeiter beschließen, am Montag den Generalstreik in ganz Spanien zu erklären. Die Regierung ist entschlossen, im eintretenden Falle nachdrückliche Maßnahmen zu ergreifen.

„Zeit Parisien“ meldet aus Washington das Gerücht von dem Ausbruch einer Revolution in Mexiko. General Trevino, der Oberbefehlshaber der Carranza-Armee, habe gemeinsame Sache mit Villa gemacht.

In Mexiko soll, wie die „Volksstimme“ nach dem „Zeit Parisien“ meldet, eine neue Revolution ausgebrochen sein. General Trevino, der Oberbefehlshaber der Carranza-Armee, habe mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

Aus der Partei.

Die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs

Beschäftigte sich an 8 Abenden mit der Geschäftsführung der Vorstände, der Tätigkeit der Bürgerchaftsfraction und der Haltung des „Hamburger Echo“. Drei Abende allein waren mit einer „Echo“-Debatte, in der mehr Redner von der Richtigkeit als von der Richtigkeit zu Wort kamen, ausgefüllt. Für die Mehrheit sprachen v. Elm, der den Bericht der Proklamationskommission gab, und Stollen als Vertreter der „Echo“-Redaktion, für die Minderheit Lenz, Schwach, Uhlir und Derg. Am Schluß wurde eine Resolution Luftmann mit überwältigender Mehrheit angenommen, die in ihrem wesentlichen Teil lautet: „Die Generalversammlung der Landesorganisation Hamburgs, die sich mit dem Bericht der Proklamationskommission mehrere Abende beschäftigte, ist nach den vorliegenden Ausführungen der Genossen v. Elm, Stollen und Stollen der Überzeugung, daß Stellungnahme und Taktik des „Hamburger Echo“ zum Weltkriege, zu den internationalen Kongreßbeschlüssen von Stuttgart und Basel und den Parteitagbeschlüssen von Dresden, die in der Resolution 130 niedergelegt sind, nicht in Widerspruch stehen. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der parteiübigen Haltung verschiedener Parteigruppen und spricht der „Echo“-Redaktion für ihr parteiförderndes Verhalten ihre Anerkennung aus.“ Eine Resolution Albers, die sich in scharfen Worten gegen das „Echo“ wandte, wurde gegen eine geringe Minderheit abgelehnt. Vorher war der Bürgerchaftsfraction, die in der Kriegszeit zweimal dem Etat zustimmte, mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum ausgesprochen.

Spaltung in Mülhausen?

In der „Mülhauser Volkszeitung“ teilt Abg. Emmel mit: „Im Einverständnis mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat Unterzeichneter es übernommen, während des Krieges die Parteibeiträge entgegenzunehmen. Wer die Beiträge nicht bezahlt, verliert nach dem Organisationsstatut der Partei seine Mitgliedschaft. Auftragsgemäß erlaube ich um Zahlung der Beiträge. Früher einflussreiche Gelder sind an mich abzuführen.“

Zum schwedischen Fall Höglund.

In der Angelegenheit Höglunds und Genossen werden in „Sturmfluten“, Organ der schwedischen Jungdemokraten, Stimmen laut, die die Proklamierung des Generalstreiks befürworten, falls Höglund und seine Mitangeklagten vom Reichsgericht nicht freigesprochen werden sollten. Gegen diese Auslassungen wendet sich der „Sozial-Demokrat“ und sagt u. a.: „Aber man fragt sich, was es der Sache der Angeklagten nützen kann, wenn man durch Versammlungsresolutionen eine Stimmung, die absolut einer Unterlage ermangelnd, künstlich zu erzeugen versucht. Denn das wissen sie (die Befürworter des Generalstreiks) ebenso gut wie wir anderen, daß die organisierten Arbeiter Schwedens gegen die Urteile über Höglund und Höglund den Weg des Generalstreiks nicht benutzen möchten. Die Arbeiter unseres Landes wissen nämlich, was ein Generalstreik zu bedeuten hat. Im eigenen Interesse der Betroffenen dürfte man sich hüten, wenn man die Großmoral aus der Stimmenbewegung für die Angeklagten, während ausschalten möchte.“

Neues aus aller Welt.

Zwei Bankdiebe verhaftet. Der Bankangestellte Stephan, der den großen Effektdiebstahl bei der Disconto-Gesellschaft in Berlin beging, ist, wie bereits in einem Teil unserer Samstagsausgabe gemeldet, mit seiner Begleiterin am Freitagabend in München verhaftet worden. Er führte einen Barbetrag von über 100000 Mark bei sich, die ihm abgenommen wurden. Nach dem Verbleib der gestohlenen Effekten sind auf Grund seiner Angaben zur Zeit weitere Ermittlungen im Gange. — Ferner wurde in Berlin der 19jährige Bankkassierling Max Queisser verhaftet. Er hat 13000 Mark veruntreut. Als er festgenommen wurde, war er in der Uniform eines bayerischen Chevaulegeroffiziers, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und dem bayerischen Verdienstkreuz. Queisser besaß nur noch 300 Mark. Er gab alles zu, was ihm zur Last gelegt wurde, und erklärte, Weib und Rennbahn hätten ihn auf die letzte Ebene gebracht.

Ein Meineidsprozeß. In München-Gladbach verhandelte das Schwurgericht eine Woche lang gegen den Apothekenbesitzer Jakob Herlet aus Biersen wegen Verleitung zum Meineid in 26 Fällen und wegen Meineids. Neben ihm befanden sich noch sechs andere Angeklagte, die Herlet zum Meineid verleitet haben sollte. Nach der Anklage hat Herlet auf Grund eines gefälschten Vertrages versucht, von dem Kommerzienrat Ratter mehrere Millionen zu erlangen. Am Laufe der Verhandlung wurde der Vertrag von Gerichtsschreibern als gefälscht nachgewiesen. Herlets Mitangeklagte waren mit einer Ausnahme geständig. Ein als Sachverständiger vernommener Richter bezeichnete den Angeklagten als für sein Tun voll verantwortlich. Den Geschworenen wurden nicht weniger als 90 Fragen vorgelegt. Apothekenbesitzer Herlet erhielt wegen Meineids und Anstiftung zum Meineid 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust. Der Kaufmann Friedrich Hansen aus Biersen erhielt wegen Meineids 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Vier Frauen wurden wegen Meineids bzw. fahrlässigen Falschens zu Gefängnisstrafen von 6 bis zu 15 Monaten verurteilt. Die Frau des Apothekers Dr. Brunner aus Biersen, die wegen Beihilfe zur Verleitung zum Meineid angeklagt war, wurde freigesprochen.

Brandbrand bei Athen. Nach einer Senfer Meldung des „Berliner Tageblattes“ nimmt der Brand von Latoi immer größeren Umfang an und droht bereits Athen zu erreichen. Die Eisenbahn von Athen nach Larissa sei auf sieben Kilometern Länge zerstört. Sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen seien unter der Beschuldigung verhaftet worden, das Feuer angelegt zu haben. Nach einer Meldung der „Volksstimme“ soll die Zahl der Opfer mehrere Hundert betragen.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Stadtbüchern.

10. Juli. Bippich, Karola Regina, 10 J., im Osthafenbuden.
13. Dieck, Friedrich Karl, Schreiner, Wm., 55 J., Königswarterstr. 26.
13. Messerer, Rafael, 8 M., Gagerstr. 36.
13. Schen, August Reinhold, 5 M., Nordhauserstr. 20.
14. Schlarb, Luise, geb. Schwarz, Kuffstücken, Witwe, 58 Jahre, Lange Straße 4.
14. Gerlach, Rolf Alexander, Brio., verh., 88 J., Feldbrosch. 42.
14. Storch, Johann Joseph, Postkassener, verh., 79 Jahre, Rainer Landstraße 426.
14. Peter, Gustav Hermann, Werkmeister, verh., 41 J., Hellerhofstraße 32.
14. Jakob, Wilh., Arbeiter, ledig, 52 J., Sandhöfer Allee 4.
14. Schröter, Maria Theresia Anna, 11 J., Eichenbachstraße 14.
15. Poelsch, Anna Christiane, geb. Mohr, ohne Beruf, Witwe, 46 J., Güttenstraße 178.
15. Wigel, Bruno, 2 J., Eichenbachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

25. Nov. 1914. Knoblauch, Johannes, Pflücker, Rohrleger, ledig, 22 J., letzte Wohnung Buchgasse 3.
3. März 1916. Wolf, Hermann, Sergeant, Handlungsgehilfe, ledig, 28 J., letzte Wohnung Weststraße 8.
2. Schlicher, Otto Wilhelm, Unteroffizier, verh., 28 Jahre, letzte Wohnung Gelnhäuser Gasse 3.
7. Juni. Böhris, Markus, Musiker, Bahnarbeiter, ledig, 21 J., letzte Wohnung Gündertstraße 130.

Wochenheim.

5. Juli. Fuder, Katharina Margarete, geb. Selbert, ohne Beruf, Witwe, 89 J., Volkstraße 35.
7. Arndt, Fritz, 6 M., Wilmunger Straße 19.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

21. Febr. 1916. Hummel, Philipp, Kanonier, Mechaniker, ledig, 20 J., letzte Wohnung Clemensstraße 17.
5. März. Hartmann, Philipp Jakob Ludwig, Grenadier, Schriftführer, verh., 31 J., letzte Wohnung Leipziger Straße 84.
12. Giese, Ernst Konrad Kurt, Kanonier, Kaufmann, ledig, 20 J., letzte Wohnung Jordanstraße 43.

Gedächtnis.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

21. Mai 1916. Ludwig, Joseph, Landsturmmann, städt. bediensteter Dekorationsmaler, verh., 39 Jahre, letzte Wohnung Wasserwerk Gellenshof.
15. Juni. Bauer, Georg Friedrich Peter, Unteroffizier d. R., Oberfeuerwehrmann, verh., 33 J., letzte Wohnung Liebigstraße 7.

Frankfurter Theater.

Opernhaus und Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

- Montag, 17. Juli, 8 Uhr: „Der Faborit“. Erm. Pr.
- Dienstag, 18. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr.
- Mittwoch, 19. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr.
- Donnerstag, 20. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr.
- Freitag, 21. Juli, 8 Uhr: „Lebendes Aufsteigen von Lena Heide und Oskar Braun“. „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr.
- Sonntag, 22. Juli, 8 Uhr (Neu einstudiert): „Filmgänger“. Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schöner, Musik von Walter Kollo und Wilh. Kreßmeier. Gew. Pr.
- Sonntag, 23. Juli, 3 1/2 Uhr: „Pension Schöller“. Def. erm. Pr. — 8 Uhr: „Filmgänger“. Gew. Pr.
- Montag, 24. Juli, 8 Uhr: „Filmgänger“. Gew. Pr.

Schumann-Theater

Heute 8 1/2, letzte Wiederholung: „Die Förster-Christel“. Morgen, 18. Juni, 8 1/2 Uhr: „Der fidele Bauer“. 1023



ANFANG 8.15 SPEZIALITÄTEN-THEATER Einlass 7
Tribü. das mnemotechn. Rätsel Erna Koschel, bek. Parod.
Gg. Bauer, Humor, u. Stregelid. 2 Holborns, Reinkenstatter
Hermes-Trio, humor., akrob. Akt Ullska, Sand-u. Rauchmal.
Margit u. Leni Frisch gestrichen Papi Neuvor, Seilenblinden
Vulpius, Bachheimer, Duette 2 Onras, Radsp. a. Strande
Londe u. Tüll, Leiter-Gleichgewichtsaufführungen.
Lose 1.75, Res. Pl. 1.00, 3.00 u. 5.00 u. Militär wochent, helben Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Bekanntmachung.

Vom 1. August d. Js. ab ist der Handel mit Lebens- und Futtermitteln nur solchen Personen gestattet, denen eine Erlaubnis hierfür erteilt ist.

Auch bereits bestehende Geschäfte bedürfen dieser Erlaubnis.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf:

1. den Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, der Jagd und Fischerei;
2. Kleinhandelsbetriebe, in denen Lebens- und Futtermittel nur unmittelbar an Verbraucher abgesetzt werden;
3. Personen, die nach anderen während des Krieges erlassenen Vorschriften bereits eine Erlaubnis zum Handel mit Lebens- oder Futtermitteln erhalten haben, in den Grenzen der erteilten Erlaubnis;
4. Behörden und andere Stellen, denen amtlich die Beschaffung und Verteilung von Lebens- und Futtermitteln übertragen ist, auf letztere in den Grenzen der Übertragung.

Einträge auf Erlaubnis sind auf dem vorgeschriebenen Formular bis zum 21. Juli d. Js. an mich zu richten.

Gleichzeitig ist die vorgeschriebene Gebühr bei der Polizeikasse einzuzahlen.

Die Formulare sind auf den Polizeirevierern und im Präsidium, Zimmer 466, erhältlich.

Die näheren Bestimmungen sind im Amtsblatt Nr. 27 und 29 ersichtlich.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1916.

Der Polizeipräsident.

Gegen Karten! Nur an Verbraucher!
Aus städtischem Betrieb:

la Speck Pfund **440**

Erbsen Pfund **25**

Abschlag!

Neue Zwiebeln Pfd. **26**

Zitronen . . . 2 Stück **15**

Solange Vorrat reicht! 1025

Schade & Füllgrabe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg

von Dr. Paul Lensch.

Preis 1.— Mark. Ungezügelter Vereinsausgabe 40 Pfennig.

Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Reichsmächte in den letzten fünfzehn Jahren. Die englische Weltbeherrschung und ihre Erschütterung durch den Krieg. — Der russische Sozialismus. — Frankreich und der Krieg. Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Heute eingetroffen:

Ein Waggon grüne dioke 1026

Bohnen

Pfund **20** Pfg.

Städtische weiße Bohnen

Pfund **42** Pfg.

Geräucherte Schellfische 1/4 Pfd. **25** Pfg.

Schellfische in Gelee . . . 1/4 Pfd. **35** Pfg.

In allen Frankfurter Verkaufsstellen.

J. Latscha

Zimmerleute

werden sofort eingestellt.

Bauhof der Alt.-Ges. für Hoch- und Tiefbauten Frankfurt a. M.
Güttenstraße 310.

gespielte

Pianos

besonders preiswert.

L. Liechtenstein & Co.
Zeil 104. 1024

Herren- und Damenstoffe

Knabenstoffe — Reste

J. Laugenbach Nachf.
21 Reineckstrasse 21.

Holzbettstellen,

laderte und vollerte, einzelne Spatbügeln. Patentmatrassen, Wasser- und Ziegelmattens, Anfertigung nach Maß ohne Preis-erhöhung. 01158

Bettenfabrik Zettelmann

78 Neue Mainzerstraße 78
nähe Opernplatz.